

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 14 (1936)
Heft: 11

Artikel: Dictyphora duplicata (Bosc.) Eduard Fischer, ein jetzt in Europa heimisch gewordener Pilz
Autor: Vogt, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Dictyophora duplicata (Bosc.) Eduard Fischer, ein jetzt in Europa heimisch gewordener Pilz.

Von Fritz Vogt, Lehrer und Schriftsteller, Halberstadt am Harz.

Jeder Pilzfreund kennt die Stinkmorchel, die bei uns in Wäldern, Gärten, Friedhöfen und ähnlichen Orten von Juni bis Oktober (und später) in Erscheinung tritt. Sie heisst volkstümlich Giftmorchel, Widerlicher Rutenpilz, Gichtmorchel und Leichenfinger. Die sich zunächst unterirdisch entwickelnden Fruchtkörper werden als Hexen- oder Teufelseier bezeichnet. Der starke Geruch, den der Pilz ausströmt, ist aasartig und zeigt seinen Standort schon von weitem an. Der wissenschaftliche Name dieser Stinkmorchel, die bei uns beheimatet ist, ist *Phallus impudicus*.

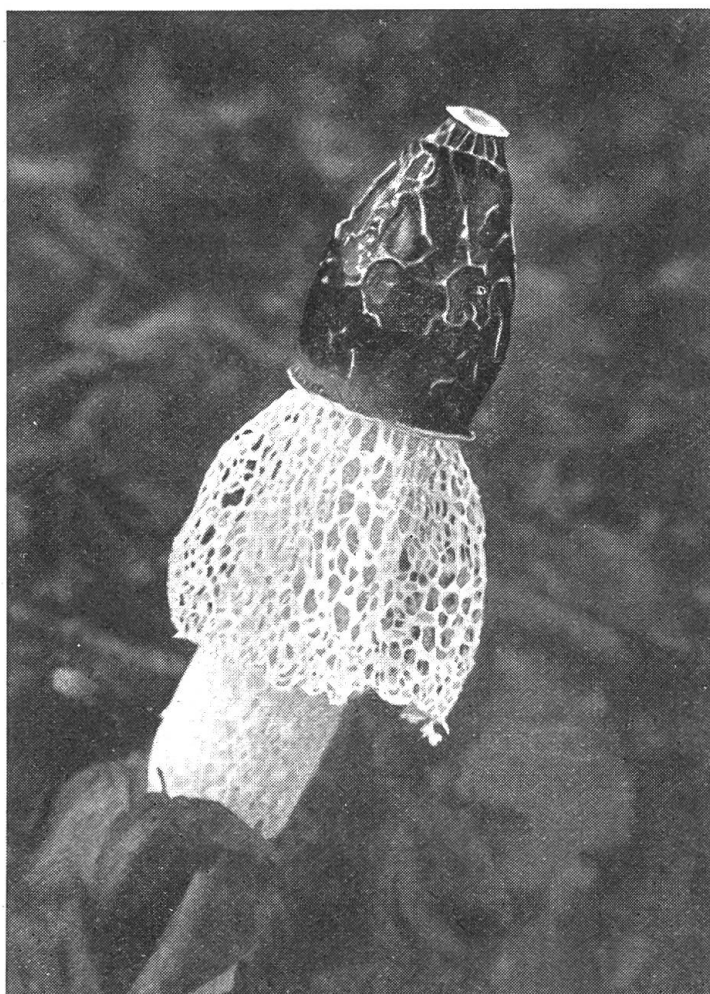
Im Juli 1931 fand ich nun im Huywalde bei Halberstadt am Harz eine Stinkmorchel, die ich auch als *Phallus impudicus* ansprach, da sich dort überall diese Pilze finden, die ich jedoch von meiner Frau photographisch aufnehmen liess, da der Pilz eine seltene Schleierbildung am Hute zeigte, die wir bis dahin noch nicht beobachtet hatten. Der Pilz nahm sich unter den dunklen Buchen wie eine Pilzdame im weissen Spitzenröckchen aus. Wir hielten dieses « Röckchen » für den äusseren Strunkschleier, der zuerst stets den Stiel des Pilzes umgibt, später aber bei seiner Streckung zer-

reisst und auf diese Weise oben hängen bleiben kann.

Durch Veröffentlichung nebenstehender Aufnahme im « Kosmos » wurden wir aber durch die zahlreichen Zuschriften aus den Kreisen der Fachgelehrten eines besseren belehrt. Die Schriftleitung des « Kosmos » selber hatte auch angenommen, in der Pilzaufnahme unsere heimische Stinkmorchel vor sich zu haben. Nun hat es sich aber herausgestellt, dass wir es in dieser Morchel mit einer europäischen Pflanzenseltenheit von grösstem wissenschaftlichem Wert zu tun haben. Das geht ganz unzweifelhaft aus allen Zuschriften hervor, besonders aus denen des Professors Dr. Ulbrich, des Direktors des Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem, und des Professors Dr. Eduard Fischer in Bern, nach dem ja der Pilz seinen Namen hat. Alle Forscher stellten fest, dass es sich hier um einen Pilz handelt, der im atlantischen Nordamerika heimisch ist, in den Laubmischwäldern von Nord-Carolina, in Alabama, New York, Massachusetts und Indiana. Der vollständige Name des Pilzes ist *Dictyophora duplicata* (Bosc) Eduard Fischer. Er stellt die grösste und

stättlichste Phalloidee des östlichen Amerika dar, wo er 1811 von dem deutschen Forscher Bosc zuerst festgestellt wurde. *Dictyophora* heisst Netzträger. (Vergleiche: Ulbrich, *Dictyophora duplicata* (Bosc) Eduard Fischer, ein für Europa neuer Vertreter der Phallaceae.)

Woran haben nun die Fachgelehrten die



Der Netzträger aus dem Huy

Dictyophora duplicata mit Sicherheit erkannt? Vor allem an dem Schleier. Diese Schleierbildung ist nämlich kein Stielschleier, kein Velum, wie es beim *Phallus impudicus* zuweilen beobachtet wurde, sondern er ist ein Hutschleier, ein Indusium. Das Velum umgibt den oberen Teil des Rezeptakulums als eng-anliegende, weisse, häutige (nicht netzige) Manschette. Unser Bild zeigt aber deutlich, dass der Schleier keine Stielsmanschette ist, sondern dass er vom Hute in Glockenform

herabhängt. Ferner zeigt der Schleier keine häutige Struktur, sondern eine netzförmige mit runden Maschen. Das alles sind untrügliche Kennzeichen für einen Hutschleier, für ein Indusium, also auch für die *Dictyophora duplicata* selber.

Wie ist nun dieser nordamerikanische Pilz nach Europa gekommen? Die Spezialisten nehmen an, dass er eingeschleppt worden ist. Das könnte durch den Bezug von Douglasfichten geschehen sein. Solche Bäume gibt es überall in Europa, und sie stehen auch auf dem Muschelkalkrücken des etwa 300 m hohen Huygebirges, nördlich von Halberstadt. Eine zweite Erklärung, von Fischer sowohl als von Ulbrich gegeben, geht dahin, «dass vielleicht das Verbreitungsgebiet des Pilzes bis nach Europa reicht, aber wegen der Vergänglichkeit der Fruchtkörper bisher übersehen worden ist». (Fischer.)

1926 wurde unser Pilz zum ersten Male in Mecklenburg gefunden, zum zweiten Male dort 1933 an einem anderen Standorte. Prof. Ulbrich schreibt mir dazu: «Meine Ansicht, dass dieser Pilz, den ich nach den ersten Funden von 1926 für eingeschleppt hielt, in Europa wohl heimisch, wenn auch wegen seiner Seltenheit bisher stets übersehen oder verkannt sei, würde durch Ihren Fund im Huy bestätigt werden». Aus den letzten «Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft» geht nach Prof. Ulbrichs Forschungen hervor, dass bis Ende 1934 weitere Funde in Brandenburg, Hannover, Thüringen, Sachsen, Schlesien, Westfalen, Württemberg, Nassau, Baden, Bayern und Österreich gemacht worden sind. Doch konnten alle diese Funde nicht mit einer einzigen Aufnahme belegt werden. So bleibt also unsere vorliegende Naturaufnahme die erste und einzige aus Europa.

Im Spätsommer dieses Jahres (1936) ist mir wieder ein verbürgter Fund der *Dictyo-*

phora duplicata gemeldet worden, und zwar aus dem Harz. Die Beschreibung durch die Finderin, eine Lehrerin, passte so haarscharf auf unseren Pilz, dass ein Irrtum ausgeschlossen ist, denn wenn jemand als Nichtkenner eine exakte, minutiöse Beschreibung eines Naturobjektes liefert, muss er es in allen

seinen Einzelheiten am Ort genau studiert haben. Dieser Fund ist mir wieder ein schlagender Beweis dafür, dass der Netzträger bei uns in Europa schon längst sein Heimatrecht erworben hat. Für mich ist er der schönste Pilz unserer Breiten.

Ansprache

des Verbandspräsidenten Dr. Hs. Mollet an der diesjährigen Pilzlerlandsgemeinde in Dietikon.

Nachdem in Heft 9 unserer Zeitschrift ein Bericht über den allgemeinen Verlauf der III. schweizerischen Pilzlerlandsgemeinde vom 9. August 1936 erschienen ist, wurde von verschiedenen Seiten bei der Geschäftsleitung angeregt, an dieser Stelle auch die damalige Ansprache des Ehrenpräsidenten jenes Anlasses erscheinen zu lassen. Diesem Wunsche soll nunmehr entsprochen werden mit einem nochmaligen herzlichen Dankeswort an die festgebende Sektion und ihre Mithelfer für die vielfachen und erfolgreichen Bemühungen.

*Liebwerte Verbandsmitglieder!
Verehrte Festteilnehmer!*

Vom Festkomitee der heutigen Landsgemeinde ist mir die Aufgabe überbunden worden, an diesem festlichen Anlasse zu Ihnen zu sprechen. Indem ich diesem ehrenvollen Rufe gerne nachkomme, überbringe ich Ihnen allen vorerst einen freundschaftlichen Gruss unseres Verbandsvorstandes und seiner Geschäftsleitung, sowie des gesamten Verbandes schweizerischer Vereine für Pilzkunde. Ein besonderer Gruss gilt den anwesenden Ehrenmitgliedern sowie den Mitgliedern der wissenschaftlichen Kommission unseres Verbandes.

Wie in einigen unserer Bergkantone die stimmfähigen Bürger, sich ihrer Zusammengehörigkeit und ihrer demokratischen Rechte voll bewusst, einmal im Jahre von den abgelegendsten Alpgütern herunter steigen, um wieder einmal in den Ring der Landsgemeinde

zu treten und mit ihren Mitbürgern in innerer Anteilnahme die Geschicke ihrer Heimat zu beraten, so haben auch wir Pilzfreunde, aus Ost und West, aus Süd und Nord unseres Landes kommend, uns heute zu dieser imposanten III. Landsgemeinde unseres Verbandes zusammengefunden. Zweck und Ziel dieser Pilzlerlandsgemeinde legten die rührigen Initianten des heutigen Festes in folgenden Satzungen der gedruckt vorliegenden hübschen Festschrift nieder:

1. soll die alle paar Jahre stattfindende Landsgemeinde den innern Zusammenhang zwischen den einzelnen Sektionen fördern;

2. ist den Mitgliedern damit die Möglichkeit gegeben, den Verbandsvorstand und die Geschäftsleitung bei diesen Gelegenheiten persönlich kennen zu lernen;

3. können Wünsche und Anregungen, die Pilzlersache betreffend, von jedem Mitglied kundgetan und dem Verbandsvorstand zur Prüfung unterbreitet werden;

4. soll auch die jeweilige Veranstaltung dazu beitragen, den finanzschwachen Sektionen etwas auf die Beine zu helfen, was bei zweckentsprechender Organisation nicht ausbleiben wird;

5. wird durch verschiedene Darbietungen praktischer und unterhaltender Natur durch die veranstaltende Sektion auch das Publikum auf die bestehenden Vereine aufmerksam gemacht, und neue Mitglieder werden auf diese Weise gewonnen.